

Sonntag, 17. Mai 2015

Der kalte Marmorfußboden und die Steinsäulen im Foyer warfen die Stimmen der Hotelgäste zurück und verschmolzen sie zu einem unmelodischen Chor. Vereinzelt erhob sich darüber. Die Frau an der Rezeption sah von ihrem Solitärspiel auf und betrachtete die schwatzenden Leute, die sich für ihren Ausflug in Renos Nachtleben herausgeputzt hatten. Einige kannte sie mit ihrem richtigen Namen, andere nur mit dem Spitznamen, den sie oder ein Kollege ihnen verpasst hatte. Entweder weil die Gäste sonderlich waren, oder weil sie sich arrogant und unhöflich benahmen. Sie drehte sich um und sagte zu ihrem Kollegen:

„Der Bettwanzenlauscher aus 935 hat sich vorhin zur Abwechslung über Lärm aus der Suite über ihm beschwert.“

„Ja, bei mir auch. Wenn er es leise haben will, soll er auf dem Friedhof übernachten, und kein Zimmer mitten in der Stadt nehmen.“

Die Frau lachte leise und konzentrierte sich wieder auf ihr Spiel.

„Entschuldigen Sie“, sagte eine kratzende Stimme in ihrer Nähe, woraufhin sie aufsah und überrascht feststellte, niemand zu sehen. Sie erhob sich und entdeckte ein hutzliges, krummes Pärchen, das kaum über den hohen Tresen ragte.

„Wir wohnen in 1021“, erklärte der Mann, „und nebenan geht es zu wie bei den Hottentotten.“

„Wir gehen jetzt aus“, sagte seine Frau aufgeregt. „Aber wenn wir zurückkommen, muss da Ruhe herrschen.“

„Ja, nu lass mal, Betty“, würgte er sie ab, „ich kläre das. Es klingt, als wäre da auch schon Einiges zu Bruch gegangen.“

Die Frau an der Rezeption runzelte verblüfft die Stirn. Von den Zahlen ließ sich nicht darauf schließen, aber 1021 grenzte an das Zimmer über 935.

„Ich werde mich darum kümmern“, erklärte sie verbindlich.

Sie griff zum Hörer und bat Charlie, den Chef des Sicherheitsteams, nach den Ruhestörern zu sehen und sie auf die Hausordnung hinzuweisen. In der Registratur las sie den Namen des Gastes aus 1019. Er klang nichts sagend normal: Simon Fletcher aus Wichita in Kansas. Angeblich allein reisend.

„Wer weiß, ob Mr. Fletcher nicht eine kleine Orgie mit ein paar Huren veranstaltet“, sagte sie zu ihrem Kollegen, sobald die alten Leute fort waren.

Wenige Minuten später meldete sich Charlie zurück und erklärte, er habe die Polizei gerufen. Im Hintergrund hörte sie ein monotones, lautes Schlagen.

„Was geht denn da ab?“

„Ich habe keine Ahnung, es öffnet niemand“, meinte Charlie. „Aber es klingt wie in der Irrenanstalt... Ich schätze, da sind an die 20 Leute drin oder eine Handvoll völlig Durchgeknallter. Ich habe Jim und Brian hier, aber wir gehen da nicht allein rein.“

Die Frau legte schmunzelnd auf. Es sah ihren Sicherheitsleuten nicht ähnlich, vor einer Auseinandersetzung zurückzuschrecken. Da sie hauptsächlich für die Sicherheit im Casino verantwortlich waren, waren sie sehr gut ausgebildet. Und zumindest Charlie war bewaffnet.

Sie erwartete, in den nächsten Minuten zwei Officers durch den hinteren Eingang kommen zu sehen, und sprang überrascht auf, als sechs bewaffnete Polizisten mit Helmen, schusssicheren Westen, schweren Stiefeln und Schienbeinschützern ins Foyer trampelten.

„Oben im zehnten Stock“, rief sie erschrocken, bat ihren Kollegen, für sie zu übernehmen, und führte die SWAT-Einheit zum richtigen Fahrstuhl. Neugierig fuhr sie mit.

Als die Türen aufgingen, war ihr sofort der Grund für die große Aufregung klar. Entsetzliche Schmerzensschreie klangen den Flur herunter, als würden Menschen gefoltert. Ein eigentümlicher Singsang untermalte die Schreie, begleitet von einem gleichförmigen Bumm Bumm wie von Trommeln.

Die Polizisten bezogen Stellung neben der Tür, die Charlie mit seiner Schlüsselkarte auf ein Nicken hin öffnete. Sie stürmten in eine bizarre Szenerie.

Wie erwartet war die Einrichtung vollkommen zerstört und an die 30 Leute hielten sich in der Luxussuite auf. Sie schienen in Trance, die Körper gekrümmt und verkrampft. Alle wiederholten monoton singend eine unverständliche Strophe. Dabei knieten einige und warfen sich immer wieder zu Boden wie im hypnotischen Gebet. Andere hatten sich die Kleidung in Fetzen gerissen, und manche hüpfen herum und schüttelten sich, wie im schlimmsten Drogenrausch. Eine Frau schlug einen Gürtel kasteiend auf ihren Rücken, und ein blutverschmierter Mann peitschte sich selbst mit dem Telefonkabel. Das ließ beide vor Schmerzen aufbrüllen und stöhnen, aber nicht innehalten.

Auch andere waren blutbesudelt, nun aber zu tief in ihren Wahn versunken, um sich länger Schaden zufügen zu können. Die zwei Trommler hatten die Augen geschlossen und wiegen die Oberkörper im Takt. Niemand nahm Notiz von den hereinstürmenden Polizisten, die bei diesem Anblick ratlos aus ihrer Routine fielen. Sie standen aufgereiht neben der Tür und starrten fassungslos auf das tollwütige Treiben. Im nächsten Moment änderte sich das Verhalten der Leute schlagartig.

Sie reagierten nicht als Individuen auf die Störung, die nach und nach das Geschehen begriffen und handelten. Vielmehr stürzte sich die ganze Versammlung als Einheit auf die Polizisten und Sicherheitsleute. Dabei hatte niemand einen entsprechenden Befehl oder ein anweisendes Zeichen gegeben. Es war nicht wirklich ein Angriff, vielmehr rannten die Leute die Männer mit der Gewalt der Masse zu Boden und flohen aus dem Zimmer. Überstürzt und rücksichtslos quetschten sie sich aus der viel zu schmalen Tür und schrieten ohrenbetäubend. Ihre Gesichter waren vor Wut und Wahn zu entsetzlichen, unmenschlichen Grimassen verzerrt, die Augen unnatürlich weit aufgerissen.

Die Frau von der Rezeption wich panisch vor den Leuten zurück, schloss die Augen und versuchte mit der Wand in ihrem Rücken zu verschmelzen. Sie hörte die wahnsinnige Meute keuchend und brüllend zu Fahrstühlen und Treppen laufen und verschwinden.



„Wer kommt denn auf die Idee, bei so einem Wetter zu grillen?“, fragte Joy, als IQ ihr die Tür öffnete. Sie reichte ihrer Freundin den schweren Rucksack und pellte sich aus der Lederjacke.

„Es ist kalt und wahrscheinlich kriegen wir auch noch Regen ab, und das an einem Sonntag!“

„Das warst du“, murmelte IQ und schleppte den Rucksack in die Küche. „Wir brauchen dringend Regen. Ein viertes Jahr Trockenheit wäre verheerend.“

„Ja, heute Nacht kann es meinetwegen aus Kübeln schütten“, maulte Joy.

„Wir waren doch schon einkaufen, was hast du denn noch alles mitgebracht?“

IQ packte zwei große Plastikdosen aus dem Rucksack aus.

„Salate.“

„Wie viele Leute erwartest du eigentlich?“

„Nur Aiden.“

„Wenn er überhaupt kommt.“

„Klar kommt er“, meinte Joy überzeugt und räumte den Kühlschrank aus. Sie sortierte Fleischpakete und Gemüsetüten auf unterschiedliche Stapel. „Warum sollte er nicht?“

„Weil du die Einladung nicht unbedingt als Frage formuliert hast“, schlug IQ vor.

„Eben. Leute wie unseren Detective Cross muss man zu ihrem Glück zwingen.“

„Wenn du meinst, mit uns zu grillen, sei ein Glück“, murmelte die andere.